Die Arbeit behandelt fast ausschließlich Farbfaktoren. Deren Studium kann — das werden auch die hier geschilderten Versuche zeigen, wenn sie völlig durchgeführt sind — interessante wissenschaftliche Ergebnisse zeitigen. Man sollte sich aber klar darüber sein, daß „über die Bedeutung der Mendelschen Vererbungsregeln für die praktische Tierzucht“ doch nur ein Studium derjenigen Faktoren etwas aussagen kann, die für die Züchtungspraxis mehr in Frage kommen. Solche Eigenschaften, wie z. B. die Vererbung der Haarform bei Schaf und Ziege, werden jedoch leider nur ganz nebensächlich behandelt.

Walther-Gießen.

1. **Schmehl, Rudo: Inzuchtstudien in einer deutschen Rambouillet-Stamm-schäferei.** Arbeiten der D. Gesellschaft für Züchtungskunde, Heft 15. Hannover, Schaper, 1912. 8°. 95 S., 19 Tafeln.
2. **Schmidt, Bruno: Vererbungsstudien im Königlichen Hauptgestüt Trakehnen.** Arbeiten der D. Gesellschaft für Züchtungskunde. Heft 16. Hannover, Schaper, 1913. 8°. 379 S., 22 Tafeln.

Die beiden hier vorliegenden Bücher sind die jüngsten Arbeiten einer in der deutschen Tierzüchtungsliteratur weitgehender Beachtung sich erfreuenden Schule, deren Vertreter sich selbst als „Inzuchttheoretiker“ bezeichnen. Die Untersuchungen dieser Schule, die sich mit einem planmäßigen Durcharbeiten von Ahnentafeln („systematische Stammbaumforschung“) bei unseren verschiedenen Haustieren beschäftigt, haben bisher als Hauptergebnisse gezeitigt: 1. die Erkenntnis, daß es nur wenigen Zuchttieren beschieden ist, sich auf die Dauer an dem Aufbau einer Zucht zu beteiligen, daß vielmehr das „Blut“ der meisten zur Zucht verwandten Tiere, durch andere verdrängt, bald ausstirbt; 2. die Behauptung, wonach der Konsolidation (= „eine durch Inzuchtvorgänge erzielte Befestigung in Blut und Form“ [1., p. 23]) eines Tieres eine besondere Bedeutung für seine erblichen Eigenschaften zukäme.

Während wir es in dem ersten Satz mit einer sichergestellten Tatsache zu tun haben, die auch durch die vorliegenden Arbeiten wieder bestätigt wird, ist der zweite eine völlig unbewiesene Behauptung. Es läge kein Grund vor, hier, in einer der exakten Erbllichkeitsforschung gewidmeten Zeitschrift auf Arbeiten dieser Richtung einzugehen — trotzdem sie für sich in Anspruch nimmt, nach einem System zu arbeiten, das „unendlich viel auf dem verschleierte Gebiete der Vererbung aufgedeckt hat“ (2., p. 289) —, wenn nicht durch die Stellungnahme dieser Richtung gegenüber dem „Mendelismus“ die Gefahr einer völligen Verwirrung bei der Anwendung exakter Erbllichkeitsforschung für Zwecke der Tierzucht bestünde.

Speziell bezieht sich das auf das Kapitel „Die Vererbung der Farbe“ (2., p. 289—328), in dem Verfasser den Versuch macht, nachzuweisen, daß innerhalb der „Mendelschen Regel“ die Wahrscheinlichkeit des Auftretens des einen oder des anderen möglichen Falles bedingt ist durch das Vorhandensein oder Fehlen und durch die Intensität der Inzucht. Eine Behauptung, die „bewiesen“ wird durch eine Sammlung von „Fällen abnormer Farbenvererbung“, die völlig zwecklos ist, weil ihr, wie allen diesen Arbeiten über die Bedeutung der Inzucht — darin liegt deren prinzipieller Fehler —, auch jede Spur eines Gegenbeweises fehlt: Da, wie oben erwähnt, stets nur wenige von allen in einer Zucht gebrauchten Vätertieren sich mit ihren Nachkommen in dieser Zucht zu halten imstande sind, so zeigen eben die allermeisten Tiere in ihrer Ahnentafel die Erscheinung der Inzucht in geringerem oder höherem Grade. Die Inzucht